

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

**Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.**

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Mäurer des Weltpostvereins Mk. 1.25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Rouab Wälder, Schöndly-Verlag**, wohnen alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: **Dienstag.**

### Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangehörigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

### Lithographen und Drucker!

Im Streit befinden sich die Lithographen, Steindrucker z. Berlin, in den meisten größeren Geschäften. Zug nach Berlin ist in allen Geschäften fernzuhalten. Etwaige Anfragen sind zu richten an H. Schöpke, Berlin N., Neue Friedrichstr. 86.

Im Streit befinden sich die Lithographen und Steindrucker bei Dunge-Frankfurt a. M., bei F. M. Leuzner und G. Genesfeld in Stettin. Zug nach München, sowie nach Jülich fernhalten.

J. A.: Otto Sillker.

Zug ist für Formstecher vorläufig nach Harburg fernzuhalten.

### Die Verwaltung.

Die Formstecher der Firma Franz Stoppel in Wien befinden sich mit den Fabrikanten in Differenzen. Zug ist fernzuhalten.

## Dem Erfinder der Lithographie!

### Prolog

gesprochen zur 125-jährigen Geburtstagsfeier Alois Genesfelders und Centarfeier der Erfindung der Lithographie. Gewidmet von den Kollegen Leipzigs.

Es steht ein Wort im Wappenschild geschrieben Das heute über unserm Feuer leuchtet: „Saxa loquuntur“ — Steine werden reden. — Ja, in den schweigenden Gebilden schlafen, Die Riesenkinder längst versunkener Welten, Der Urzeit Stimmen ihren tiefen Schlaf. Doch wenn des Steines grauerstarrte Hülle In Forscherhänden vor dem Licht zerfließt, Da schlägt der rote auf die hellen Augen, Da hebt der Stumme den berebten Mund — Die dunklen Felsenkammern werden licht, Die tiefsten Tiefen schliefen hell sich auf — Und der entzückt der Schöpfung Pfade wandelt, Er steht geblendet vor den Säulenhallen, Darin der Ewigkeiten Herr lodern — Er hört vom Ambos herrlicher Gewalten Die Hammerschläge der Jahrtausende — Er hört die Wasser ihrer Mühlen rauschen Und sieht am Werkisch schaffend die Natur — War vielgestaltig ist ihr Arbeitsfeld Und alle Künste weiß sie auszuüben.

Im Frankenlande, wo der Altmaßl Wellen Bedächtigt, wie die hiedren Franken selber, Das sanftgewellte Hügelband durchwandern — Zust zwischen Freuchtlingen, da mancher Gaumen An braunen Rostbratwürsten schon sich labte Und Eichstädt, dieser frommen Bischofsstadt,

Wo Dom und Kloster Himmelsnahrung spenden, Liegt friedlich-still, mit seinen tausend Seelen Solnhofen, unser Kalksteinparadies. Einst, in der grauen Lias-Formation, Als Wasser wogeln, wo jetzt Holme schwanken, Seltsame Wesen durch die Lüfte schwebten Und flösig-breit die schweren Bögen telkten, Hat die Natur hier ihre Wunderwerke Auf Stein gezeichnet und in Stein gedruckt Und hat in vielen musterhaften Tafeln Das Prachtwerk in der Tiefe aufgestapelt. Und wie gedruckt, liebwerte Herrn Kollegen!

Da sind Konturen, ach, so düstlich-zart, So giebt sie selbst kein Drucker-Schnurrbarthaar, Das heimlich sich der Platte zugestellt. Ribellenflügel zittern auf dem Steine Und Koniferenzweige bebden leise, So wunderfeln arbeitete die Nadel, Flug-Saurier, seltsam-krafftige Gesellen Und Archäopteryx, die ersten Vögel, Noch ähnlich den Reptilien jener Zeiten, [Wohel wir an den Welfenfonds nicht denken]

Sie sind auf fetigetörnten Grund geätzt, Vertieft — erhöht — und alle Kunst der Technik, Vom Asphalt und vom Kolophonium, Bis zum gemischten und zum Spritzverfahren, Der Lithograph, er hat sie ausprobiert! Und wie verständnisvoll dazu der Drucker! Da hat der Tampon nicht schlecht nachgespürt Und nicht schlecht nachgespürt, der ihn geführt. Und Kreidruck „Rezepte hatten sie — Ich glaube wohl, liebwerte Herrn Kollegen, Es gäbe mancher eine Lage drum. — — —

Nun steht, die Wasser hatten sich verlaufen, Das kleine Blüßchen nur neigt noch die Auen; Im Thale, unter grünbewachsener Erde, Lag still die Lithograph'sche Diffizin, Zum Teil entdeckt, doch nur gering erkannt. Da gab die ewig-gütige Natur Der Seele eines Mannes jene Kraft, Die über alle Unbill dieses Lebens Mit Abderflug zur lichten Höhe trägt. Und dieser Kraft verband sich der Gedanke, Der Not und Mühsal mächtig überflügelte, Der in dem Weltenraum, ein Herrscher, wohnt Und klaren Auges durch das Dunkel schreitet. Dazu ward ihm, dem unsere Kunst wir danken, Die Wünschelrute unbegreifigen Willens — Er schlug an Felsen — aus der Erde Tiefen Erwachte ihm das schlafende Geheimnis In seiner Schönheit — steht, und Steine sprachen!

Einhundert Jahre sind seitdem verflossen Und immer wunderbarer sich gestaltend Hat unseres Meisters Kunst die Welt erobert. Vieltausend Hände sind ihr heute dienstbar, Vieltausend Arme und vieltausend Näder, Und junge Meister sind ihr neu erstanden. —

Still lächelnd steht die gütige Natur Und freut sich oft des lebensvollen Bildes Das Künstlerhand dem toten Stein entzaubert Und nur zuweilen zeigt sich ihre Hand Wenn der erschrocken armen Druckerseele Aus dem gesprungenen Stein ein Bildnis wird — Ein Mischelstier — ein hingehauchter Zwerg — Vielleicht ein Krebs mit zarten langen Fühlern Leicht wie ein Dast dem Steine eingeschlossen. So geht Natur mit uns die Werktagsspfade Und sieht, wie oft der Fleiß nur Hunger erntet, Und wie die Früchte von dem Baum der Schaffens Dem Müßiggang auf goldenen Schalen werden. Doch die in ihrem Reiche niemals duldet, Daß frevle Hand an ihrer Wahrheit rühre, Sie wird auch hier einst herrlich Wandel schaffen. Und wär kein Mund mehr, der das Recht verkünde, Dann, seid gewiß, dann würden Steine reden.

Hunold.

## Marx über Gewerks-Gewerkschaften.

So lautet die Ueberschrift eines Artikels im „Vot-schaffter vom 4. Dezember 1899, Organ der damaligen Tabatarbeiter-Organisation, in dem eine Unterredung zwischen dem Hauptkassierer der Allgem. D. Metall-arbeiter-Gesellschaft, J. Hamann, sowie einigen seiner Freunde und Karl Marx beichtet wird, die sich um die Stellung der Gewerkschaften drehte.

Bekanntlich war zu jener Zeit eine Spaltung in der noch so jungen Arbeiterbewegung eingetreten, hervorgerufen zunächst durch die Sonderstellung, welche die Gräfin Hafffeld mit ihren Getreuen einnahm. Dann aber war die sozialdemokratische Arbeiterpartei (Eisenacher Programm) begründet worden, die aus prinzipiellen Gründen sowie wegen der Haltung v. Schweigers, Präsident des Allg. D. Arbeitervereins (Sty Berlin), in bestiger Feindschaft mit der letzteren Organisation lag. Diese Streitigkeiten regten die Arbeiter-Gesellschaft gegen einander auf, verzehrten ihre Kräfte, hemmten die Entwicklung der Bewegung und besonders wirkten sie zerrütend auf die mühsam geschaffenen gewerkschaftlichen Organisationen.

Vom Allg. D. Arbeiterverein war beabsichtigt festerer Benützung der Arbeiter mit dem Verein ein Allgemeiner Arbeiter-Gesellschafts-Berband begründet worden, dem sich schon bestehende Organisationen, so z. B. der Allgemeine Tabak- und Zigarrenarbeiter-Verein, anschlossen. Der Verband stand unter der Oberleitung des politischen Vereins, der ihm geschaffen hatte. Erklärlicherweise wurde dieser Verband durch die Streitigkeiten zwischen „Eisenacher“ und „Kassallenern“ in eine schlimme Situation gebracht. In den Organisationen, die sich ihm angeschlossen hatten, befanden sich Anhänger der beiden politischen Gruppen, die den Streit in ihrer Gewerkschaft fortsetzten und diese dadurch zerstörten, statt sie auszubauen. Diesen Mißstand empfanden die Arbeiter schwer; er gab aber denjenigen ein gutes Agitationsmittel an die Hand, die eine Vertupplung der Gewerkschaften mit politischen Parteien für die Arbeiterbewegung gefährlich hielten und darum für eine Selbständigmachung der Gewerkschaften agitirten. — Zu diesen Elementen zählte auch J. Hamann, der deshalb sich an Marx wandte und über die Unterredung mit diesem folgenden veröffentlichte:

Die Gewerkschaften können und dürfen nie von einem politischen Vereine abhängig gemacht werden; dies beweist uns zu deutlich der letzte Verfall unserer Gewerkschaft. Es ist auch das Urteil des jetzt noch lebenden größten

Nationalökonom und Schriftsteller Dr. Karl Marx, des Lehrers von Lassalle, welcher vor kurzer Zeit in Hannover weilte. Auch ich konnte mich nicht enthalten, den Mann der Wissenschaft persönlich kennen zu lernen und suchte um eine Unterredung bei ihm nach, um den Rat des großen Forschers auf sozialem Gebiete und sein Urteil in betreff der Gewerkschaften zu hören. Sie wurde mir freundlichst gewährt und Tags darauf begab ich mich mit noch vier Freunden zu ihm, wo wir dann eine anderthalbstündige Unterredung hatten. Ich hebe hier nur die Hauptpunkte der Unterredung hervor und halte mich streng an die Wahrheit.

Meine erste Frage an Dr. Karl Marx war: Müssen die Gewerkschaften vorwiegend von einem politischen Vereine abhängig sein, wenn sie auch lebensfähig sein sollen?

Die Antwort war: Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Vereine in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen; geschieht dieses, so heißt das, ihnen den Lebensstich geben. Die Gewerkschaften sind Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da tagtäglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Masse der Arbeiter nur eine Zeit lang vorübergehend; die Gewerkschaften fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer; nur sie sind im Stande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen, Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann auch Sozialist, ohne daß er es ahnt.

Die zweite Frage, welche ich vorlegte, war die: Ist es zweckmäßig, wenn die Gewerkschaft ihr eigenes Organ besitzt? Ich führte dann aus, daß wir seit kurzer Zeit allmonatlich unsere Abrechnungen durch Zirkulare veröffentlichten und spezielle Angelegenheiten, welche das Interesse der Gewerkschaft betreffen, zur Verhandlung gebracht und erörtert hätten; es sei uns aber von verschiedenen Seiten der Vorwurf gemacht, daß es Ueberhebung, Dünkel sei, ein Verstoß gegen die Organisation und dergleichen mehr.

Die Antwort war folgende: Es wundert mich nicht, so etwas zu hören; aber an solche Vorurteile müssen Sie sich nicht halten; gerade das Gewerkschaftsorgan ist das Wichtigste, da müssen die verschiedenen Ansichten für und gegen zur Sprache gebracht werden. Es müssen die verschiedenen Lohnverhältnisse in den verschiedenen Gegenden besprochen, wozüglich Arbeitsnachweis in den verschiedenen Branchen geleistet werden. Die Gründe hierfür brauche ich Ihnen wohl nicht weiter zu erörtern, denn sie treten so klar zu Tage, daß jeder es begreifen muß, daß dieses eine der ersten Grundbedingungen ist, wenn die Gewerkschaften zur Blüte gelangen sollen.

Zum Sinne der Marx'schen Aeußerungen haben sich die Gewerkschaften entwickelt. Nach der Vereinigung der beiden politischen Gruppen fehlte auch Friede in den Gewerkschaften ein und es wurde an ihrer Erhaltung wacker gearbeitet, bis das Sozialistengezetz dem ein Ende (aber nur für einige Jahre) setzte. Die neuen, noch unter dem Sozialistengezetz von sozialistischen Arbeitern begründeten Gewerkschaften stehen in voller Selbständigkeit gegenüber der sozialdemokratischen Partei da, obgleich ihre Mitglieder der sozialdemokratischen Partei angehören.

Diese Unabhängigkeitsstellung der Gewerkschaften ist, trogdem seit der oben geschilderten Unterredung 27 Jahre verstrichen sind, auch heute noch mit den Marx'schen Aeußerungen zu begründen; sie ist geboten durch die unmittelbare Thätigkeit, welche sie zur Besserung der Lage der Arbeiter zu entfalten haben. Was zur Hebung der Lage der Arbeiter auf politischem Gebiete erstrebt wird, ist, wie die Dinge jetzt stehen, nur unmittelbar zu erreichen, im Wege der Gesetzgebung oder durch gelegentliche Stellungnahme der politischen Partei zu Gunsten derjenigen Arbeiter, die im offenen direkten Kampf mit dem Unternehmertum stehen. Gegen die täglich sich in tausend Formen vollziehende und verstärkende Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter auf dem Produktionsgebiete haben die Gewerkschaften unmittelbar zu wirken; durch politische Engagements würden sie von diesem Felde abgezogen. Für die Gewerkschaften müßte darum ein Verbot politischen Angelegenheiten in das Gebiet ihrer Thätigkeit gefäßlich werden, weil dadurch ihre eigene Aufgabe, die sie eben zu Schulen des Sozialismus macht, in den Hintergrund gedrängt würde. Nebenbei liegt zu einer eigenen politischen Thätigkeit keine Notwendigkeit vor, da die Gewerkschaften auf politischem Gebiete eine geeignete Vertreterin in der Partei haben, die eigens für die Arbeiter gebildet worden ist, der sozialdemokratischen Partei. In ihrer Doppelfunktion als Mitglieder der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei tragen die betreffenden Arbeiter schon Sorge, daß die Partei auf politischem Gebiete alles thut, was den Gewerkschaften förderlich sein kann.

Wenn in neuester Zeit wieder Absichten laut geworden sind, die Gewerkschaften eigens mit politischer Thätigkeit zu durchdrängen, so mag man sich die Erfahrung früherer Zeiten zur Warnung dienen lassen. Und auch heute noch ist der Rat angebracht, den Karl Marx am Schluß der Unterredung Hamann und seinen Freunden erteilte, sich niemals an Personen zu setzen, sondern die Sache stets im Auge zu behalten und danach das Urteil zu bilden. Wörtlich sagte dann Marx hinzu: „Was geht Sie Liebste, was Dr. Schweitzer, was meine Person an, n u r die Sache — das ist das Wahre“.

**Die Londoner Buchgewerbe-, Drucker- und Papier-Ausstellung.**

Originalbericht. Die zweite Ausstellung der Papierindustrie, des Buchgewerbes und der Druckerlei fand soeben im Royal-Aquarium statt. Bekanntlich war der vorjährige ersten Ausstellung dieser Art ein großer Erfolg beschieden und durch diesen fühlte man sich wohl zu dem diesjährigen Unternehmen ermutigt. Die zahlreichen Stände waren sämtlich mit großem Geschmack, oft sogar mit übertriebenem Pomp dekoriert und unzufolge fast alles in die Papierindustrie und verwandte Gewerbe Geschickte. Hier die niedliche Wohnzimmerskizze, dort die künstlerisch vollendete Neujahrsprämie in Gestalt eines Gemäldes, hier die farbenreiche penny Novelle, dort das prächtig eingebundene illustrierte Werk, hier die wirzige Wisitenkarte, dort das Niesenplakat, hier der zierliche Typewriter, dort die ihrer Borzüge wegen berühmte Duplex-Vinotyp-Maschine, und so noch viel des Interessanten.

Unter den einzelnen Ständen bot derjenige der Firma Washington Hall ein überaus prächtiges Bild. Die Spezialität des Hauses bildet die Reproduktion von Originalgemälden in Platinotypie, oder Photogravüre, auf Weihnachtskarten. Da vermochte der Besucher die Werke englischer und fremdländischer Meister alter und moderner Schule, und zugleich den Fortschritt unserer Zeit zu bewundern, denn die Reproduktionen waren künstlerisch vollendet. Die Firma stellte außerdem Papierneuhel-

aus, unter denen jedoch nichts besonderes Originelles zu bemerken war. Die meisten Bögen und Umschläge zierte ein Siegel, das ja schon seit einiger Zeit modern ist. Als Interessant erwies sich ein neuer Verbleistütungsapparat, „Caleco“ genannt, bei dem die flüchtige Schreibplatte sehr geteilt ist und daher der unpraktische mit einem winzigen Rädchen verseehe Schreibstift überflüssig wird. Helmenann's Kunstverlag bot eine prächtige Schau von Prachtwerken. Die meisten dieser éditions de luxe waren in Photogravüre auf indischen Karton ausgeführt. Gröber's illustrierte Meißener Topographie fiel ihrer hervorragend schönen Textbilder wegen aus, teils in Voll-, teils in Halbton, und entweder in Photogravüre oder Farbendruck gehalten.

Die Firma George Wicks hatte eine aus 4000 Flaschen Tinte bestehende Pyramide aufgebaut. Die Firma Johnson zeigte Neuheiten in Büchereibänden, unter denen die effektvollsten Glasfensterpapierbinden, sowie die Aluminium- und Eytogen-Imitationen bemerkenswert waren.

In dem Stand von Gulliford & Son hatte eine Farbendruckpresse Aufstellung gefunden, die überaus farbenreich, aber doch geschmackvolle Plakate produzierte. Bekanntlich macht dieses Haus Anspruch darauf, die älteste Firma Großbritanniens auf dem Gebiete der Plakatedruckerei zu sein.

Cassell & Co., die bekannten Verleger der jetzt so populären „penny“ Magazine, meist mit unentgeltlicher Berücksichtigung gegen Eisenbahn- und Bicycle-Unfälle, hatten einen hohen pyramidenförmigen Aufbau ihrer Verlagsneuhelten errichtet.

Unter den verschiedenen Morgen- und Abendzeitungen stellte das Abendblatt „the Sun“ ganz besonders originell aus. In dem großen und effektvoll dekorierten Stand war eine Druckerlei nebst Redaktionsbureau zu sehen, und zwar hatte man da nicht nur die Telegraphenapparate aufgestellt, sondern es wurden dort sogar die Zeitungsaufstellungen geschrieben und gesetzt, und schließlich eine „Sun“ ein miniatur gedruckt. Der Besucher der Ausstellung vermochte hier auch die enormen Papierrollen anzusehen, deren jede 6,020 Yards (Yard = 95 cm) lang ist, 518 Pfd. (englisch) wiegt, und das Papier für 8336 Exemplare der „Sun“ enthält. Die sich um die Halle ziehende Gallerie war ausschließlich der Kunstproduktion gewidmet. Da sah man zunächst eine Kollektion gemalter Holzsnitte aus dem vorigen Jahrhundert, meist Werke und Karikaturen zeigend.

Daneben stellte auch die bekannte Firma Gentschel & Co. aus, die ja seit für alle illustrierten englischen Zeitungen die Klischees liefert. Es wurden da in effektvoller Weise die verschiedenen Typen des Linien- und Halbtonprozesses vorgeführt und außerdem lag eine Anzahl der walzenförmigen stereos und electros aus, die in jabelhafter Schnelligkeit für die Rotiermaschinen angefertigt werden.

Den interessantesten Stand der Maschinenabteilung bildete derjenige, den die Vinotyp-Gesellschaft mit größtem Pomp und Luxus eingerichtet hatte. Es waren da zwei Duplex-Vinotyp-Semmaschinen neuester Konstruktion aufgestellt worden, deren jede durch einen kleinen elektrischen Motor in Betrieb gesetzt wurde. Ueber das Vinotyp-System selbst läßt sich ja nichts neues sagen, denn es ist nicht nur in England, sondern auch anderwärts hinlänglich bekannt. Um so bemerkenswerter müßte es erscheinen, daß die Sache mit so auffälligem Pomp dargestellt wurde. Bedeutend man jedoch, daß der Vinotyp-Semmaschine in dem gleichfalls America entflammenden Rankin-Monotyp ein gefährlicher Rivale droht, so sind wohl die erwähnten Anstrengungen der Gesellschaft genügend erklärt. Die im Royal-Aquarium aufgestellten Maschinen trugen die Nummern 956 und 957, jedoch also Nr. 1000 bald erscheinen dürfte. Mr. John Jardine, Nottingham, zeigte einige seiner neuesten Plattenmaschinen. Die kleinste derselben mißt im inneren Rahmen 5 x 8 Zoll und er-

**Eine feste Stelle mit Hindernissen.**

Eine wahre Geschichte von A. Kleine.  
(Fortsetzung.)

Am andern Morgen ging es ins Geschäft, kurz nach mir erschien auch Sapriste, ein baumlanger Bayer mit großer Palenalle und zerlumptem Schnurrwisch. Zu meinem endlosen Erstaunen fing der Mann an zu reden, nicht über Tagesereignisse, sondern bunt durcheinander lauter Worte. Man hörte das klappern der Mühle, sah aber kein Wehl. Im Atelier waren außer meinem Freund Max nur noch zwei Lehrlinge, die lächelten, als ich diesen schnatternden Menschen erkundt anjah, der in einem Athem lauter Worte daher fahelte. Ich wurde ihm vorgestellt, aber nach wenig verständigen Sätzen ging das Gebellwede wieder wie ein schnurrendes Rad los.

Ich war in meiner früheren Stelle an die tiefste Ruhe gewöhnt und hier schnatterte ununterbrochen ein Mann das trüffeste Zeug her. Er sprach immer, wenn niemand antwortete, mit sich selbst. Augenblicklich zeichnete er gerade an einer Fabrik. Da ging es den ununterbrochen: „hier habe ich ein Fenster vergessen!“ „Aha, dort die Wasserrinne!“ „Ei, dort auch den dritten Schornstein!“ u. s. w. Ich konnte es endlich nicht länger ertragen und sagte: „Aber Herr Sapriste, verschonen Sie doch gefälligst unsere Ohren mit Ihrem ewigen Geschwafel, es ist unaussprechlich solch inhalt-

loses Reden mit anzuhören! Da hat ich es aber getroffen. — Herr Sapriste wurde während wie ein Berferler, aber ich ließ mich durch dieses unsinnige Gebahren nicht abhalten, ihm den Text zu lesen. Fünf Minuten war Ruhe, dann fing der Redner an sich in einen Sänger zu verwandeln. Er sang ununterbrochen das „schöne“ Lied: „Es war amaal a Vämmel, das hat a goldnes Vämmel.“ Wohl hundert Mal undelte der Mensch diesen Vers her. Auf unsere wiederholten Fragen, ob er nicht den zweiten Vers wisse, antwortete er nicht, sondern stimmte schließlich den ersten Vers eines anderen, nicht minder „schönen“ Liedes an, nämlich: „D' Frösch, d' Frösch des ich a lustig's Chor, man braucht je net z' kämme, sie haben auch gar te Hoar!“ Es war um rasend zu werden! — Herr! jagte ich endlich, wenn Sie jetzt nicht mit Ihrem Geplärr aufhören, dann werde ich mich beim Chef beschweren, solche Berrücktheiten hält ein gesundes Hirn nicht aus. Herr Sapriste lachte und sagte: „Ja, ich weiß wohl, daß es Euch allen nicht gefällt, aber laßtich Sie nur beim Chef, gefälligst ist mir — also was kann denn noch weiteres geschehen?“ Das will ich Ihnen gleich zeigen, erwiderte ich, Sie können sofort entlassen werden, denn Sie betragen sich nicht wie ein vernünftiger Kollege.

Jetzt war 10 Minuten Ruhe, dann fing Sapriste an zu pfeifen — gellend laut — ich ging zum Chef und stellte entrüstet das Gebahren des Kollegen

Sapriste vor. Der Prinzipal sagte: „Ich weiß es! Herr Max hat sich auch schon öfter beklagt, aber der Mensch kann diese allerdings unbecueme Angewohnheit nicht lassen. Gedulden Sie sich, in 6 Wochen muß er gehen und heute Mittag tritt er eine zehntägige Weile an.“

Am Nachmittag war das Ungetüm wirklich fort und wir hatten zehn Tage Ruhe. Dann kam er neugepflückt zurück, und schrecklicher denn je ging das Geschnatter los. Es kamen noch mehrere Lithographen; alle Unhöflichkeit äußerten nach wenigen Stunden ihre Entrüstung, ja wir gingen in Corporee zum Prinzipal, es half nichts. Und um das Un glaublichste wahr zu machen — Herr Sapriste blieb — die Kündigung war rückgängig gemacht worden.

Ein Mensch, wie dieser Halbnaar, machte seinen sämtlichen Kollegen das Dasein unerträglich, und alles Witten, Vorstellungen und Drohungen waren vergeblich, sie praktien an der verrückten Sucht, zu schwagen, zu singen und zu pfeifen ab.

Ich sah mit einem großen Vorwurf in der Tinte, konnte also nicht fort, in dieses Geschäft mußte ich gehen und konnte doch dort nicht arbeiten. Der Prinzipal half dem Uebel nicht ab, wollte aber doch seine Arbeiten gemacht haben. Es war zum verzweifeln! Nur wenn ich etwas erzählte hielt Sapriste den Mund, denn er war neugierig wie eine Eifer und voller Aberglauben. Unmöglich konnte ich aber den ganzen Tag erzählen, auch litt sichtlich meine Arbeit unter

innert in ihrer Konstruktion ungemäÙ an die unter dem Namen „Beal“ bekannte Maschine. Die Swift Gardine Plattenmaschine mißt 11 x 7 Zoll im Inneren Rahmen und eignet sich vornehmlich zum Druck von Karten und Couverts, von denen man auf ihr ungefähr 2500-3000 Stück per Stunde fertigmachen können soll. Der Preis der letztgenannten Maschine beläuft sich auf £ 20.

**Zur allgemeinen Lohnbewegung.**

Berlin. Die Massenprozesse, die die „Chromolithographische Vereinigung“, der Ring der Papierverarbeitungs-Fabriken, gegen die streikenden Steinbrüder, Lithographen und Berufsangehörigen von sechs großen Firmen wegen angeblichen Kontraktbruchs in die Wege geleitet hat, nahmen am Donnerstag vor der vollbestetzten Kammer VIII des Gewerbegerichts ihren Fortgang. Den Vorsitz führte Hofessor Blankenstein. Es handelte sich diesmal um die Klagen der drei Firmen Würtner, Aberle & Co. und Böhme. Die Klägerinnen waren vertreten durch Dr. Gerlach, einem Mitgliede des Fabrikantenvereins und des Ausschusses der Besitzer des Gewerbegerichts, während die Beklagten wieder Genosse Willarg vertrat. Willarg blieb bei den Einwänden, die er in der Verhandlung am 31. Oktober erhoben hatte und die bekanntlich sich auf folgendes stützten: „Die gleichzeitig mit den Klageschriften zugestellten Nachträge zu den Klagen, die sich nicht wie diese auf § 124 b der Gewerbeordnung, sondern auf die Fabrikordnungen mit ihren weitergehenden Strafbestimmungen betreffs eventueller Kontraktbrüche stützen, sind Klage-Veränderungen im Sinne des § 235 Absatz 3 und deshalb unzulässig.“ Alle Arbeiter haben auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung, d. h. infolge der Aufhebung des Koalitionsverbotes, für den Fall einer Streikverabredung zum Zwecke der Erzielung besserer Arbeitsbedingungen das Recht, ohne vorherige Kündigung die Arbeit niederzulegen.“ Weiter erhob Willarg die Widerklage auf Herauszahlung erheblicher Lohnbeträge. Dr. Gerlach bestritt, daß die Einwände gutdünften, und beantragte, daß bei Verurteilung der Beklagten das Urteil für vorläufig vollstreckbar erklärt werde. Zum Falle Würtner hob Willarg hervor, daß der Chef die Abfahrt zu bewilligen, ausgesprochen habe, dann aber erklärt hätte, er könne nicht bewilligen wegen des Unternehmensverbandes. Auf ihn also wäre ein unzulässiger Zwang (§ 153 der Gewerbeordnung) ausgeübt worden. Das Urteil in der Sache Würtner erging dann dahin: Die Beklagten werden verurteilt, je 1620 Mk. an die Firma Würtner zu zahlen; mit der Widerklage werden sie abgewiesen. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar gegen vorzügliche Sicherheitsleistung. Der Widerspruch gegen die sogenannten Nachträge scheiterte daran, daß Klage und Nachtrag gleichzeitig zugestellt sind; rechtlich genommen handelt es sich um ein Ganzes. Wäre der Nachtrag erst nach der Klage zugestellt worden, dann wäre das eine Veränderung der Klage, so aber nicht. Und auf § 152 der Gewerbeordnung könnten sich die Beklagten auch nicht berufen; er gewähre nur das Recht zur Koalition (Vereinigung) gebe aber denen, die es ausüben, kein besonderes Recht, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen. Auch § 153 treffe hier nicht zu. Durch einen ungelegenen Druck auf den Inhaber der Firma Würtner & Co. würden sich höchstens andere (die Tonangebenden im Ring) strafbar machen, auf keinen Fall könnten jedoch daraus die Beklagten für sich Nutzen ziehen; betreffs ihrer wäre es ganz unehelich. — Die Sache der Firma Aberle & Co., die hierauf zur Verhandlung kam, konnte nicht zu Ende geführt werden. Sie ist besonders dadurch interessant, daß die Beklagten die Arbeit niedergelegt haben, weil sie die Arbeiten einer anderen Fabrik, deren Angehörigte sich im Streik befanden, nicht ausführen wollten. Es wurde beschlossen, Beweiz zu erheben; außerdem ordnete der Gerichtshof das Erscheinen beider Firmeninhaber, der Gebrüder Aberle, bei Vermeidung

einer Strafe von je 20 Mk. an. Bemerkenswert ist, daß Herr Gerlach erklärte, ein Vergleich käme auf keinen Fall zustande. — In Sachen der Firma Böhme betonte Willarg, daß Steinbrüder und Lithographen nicht als Fabrikarbeiter gelten könnten, auch wenn sie in Fabrikbetrieben thätig wären. Auf sie käme darum § 119 a der Gewerbeordnung und nicht der § 134 Anwendung. § 119 a bestimme aber: „Lohninhalteungen, welche von Gewerbeunternehmern zur Sicherung des Erfolges eines ihnen aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwachsenen Schadens oder einer für diesen Fall verabredeten Strafe ausbedungen werden, dürfen bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes nicht übersteigen.“ Der den Beklagten auf einmal einbehaltene Lohnverdienst betrage nun aber weit über ein Viertel des fälligen Lohnbetrages und insoweit sei die Zurückhaltung des Geldes sich unerschuldig. Der Gerichtshof verurteilte insbeson. die von der Firma Böhme beklagten Arbeiter ebenfalls zur Zahlung von je 20 Mk. und erklärte das Urteil gegen Sicherheitsleistung des Betrages für vorläufig vollstreckbar. Der Vorsitzende führte aus, als Fabrikarbeiter im Sinne der Gewerbeordnung seien auch alle gelehrten Arbeiter, die in Fabrikbetrieben thätig seien, zu betrachten.

Berlin. Der Streit der graphischen Arbeiter Berlins ist nach wie vor auf demselben Standpunkt. Die Fabrikanten haben bisher noch keine Einigung versucht; da die Arbeiter in ihrem guten Recht sind und auf die Solidarität der gesamten Arbeiterklasse rechnen können, so ist unter Einbrüche der bisherigen Erfahrungen ihrerseits ebenfalls von einem Einigungsversuch Abstand genommen worden. Zugang ist fernzubahalten von folgenden Firmen: Prager u. Loida, Wendisch, Waltheß, Friedberg u. Silberstein, Schäfer u. Scheibe, W. Böhme, Barnid, Würtner u. Co., Rundsch u. Lange, Heymann u. Schmidt, Littauer u. Beynen, Aberle, W. Hagedberg, Wadde, Weiland u. Waudwitz, Pfeister u. Eyd, Grad u. Aron, P. Hagedberg, Engel, Walther Beck, Stenz, Werner u. Schubmann, Oesterreich u. Hartmann, Sala, Hohenstein u. Lange, Frommholz, Bierbach, Kühner u. Berger, Dellriegel, Lithographie Brill, Lichtdruckerei Dienstadt. Bei der Firma G. Dellriegel, Kochstr. 5, haben gestern 10 Steinbrüder, sämtliche Schleifer, sowie ein Teil des Hilfspersonal die Arbeit niedergelegt. Dadurch ist gerade diejenige Firma getroffen, wo bisher die Arbeiten für die Ringfirmen (Streikarbeitern) gemacht wurden. Auf die Berichte bürgerlicher Blätter sei nur erwidert, daß sie von Unwahrscheinlichkeiten und darauf berechnet sind, die Ausständigen zu täuschen. Erfolg wird das aber nicht haben, da die Ausständigen von uns fortwährend auf dem Laufenden erhalten werden. Die Lohnkommission. J. A. Schöpfke.

Dresden. Am 6. November tagte hier eine sehr gutbesuchte Versammlung der Lithographen, Steinbrüder und Berufsangehörigen mit der Tagesordnung: „Stellungnahme der Dresdner Kollegen zum Streik in Berlin.“ Ueber dieses Thema entspann sich eine lebhafteste Debatte, in welcher die Lage des Berliner Streiks fargelegt wurde. Das Verhalten des Berliner Prinzipalringes erzeugte bei den hiesigen Kollegen eine große Begeisterung für die streikenden Kollegen Berlins. Wegen eine Stimme wurde dann von der Versammlung der Beschluß gefaßt, daß jeder Kollege wöchentlich 5 Prozent vom Lohne für die Streikenden zahlt. Die Vertrauensleute der einzelnen Geschäfte haben das Geld jeden Sonnabend einzuliefern und an den Vertrauensmann abzuliefern.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme der Dresdner Kollegen, bei etwaigem Eintreffen von Druckarbeiten aus denjenigen Firmen Berlins, bei welchen sich die Kollegen im Streik befinden“, wurde folgender Antrag angenommen:

„Die Kollegen Dresdens haben bei Eintreffen von Berliner Streikarbeiten dies der Kommission sofort mitzuteilen. Die Kommission soll dann die Sache untersuchen und mit den betreffenden Prinzipalpalen unterhandeln. Sollten die Streikarbeiten dann doch gedruckt werden, so haben die betreffenden Kollegen die Arbeit sofort niederzulegen.“

Hierauf wurde über die Dresdener Lohnbewegung berichtet. Die meisten Kollegen sind der Ansicht, daß man auf gültlichem Wege mit den Prinzipalpalen verhandeln wolle. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung beschließt, daß in jeder Druckerei eine Kommission von 2 oder 3 Personen bei ihren Prinzipalpalen vorstellig wird, behufs Reduzierung der Arbeitszeit auf 9 Stunden. Die Unterhandlungen haben nächsten Montag den 9. November zu geschehen.“ Endlich wurde noch beschlossen, den Leberlauf von diesjährigen Sommervergütigen (über 200 Mk.) sofort an die streikenden Kollegen Berlins zu senden. Ph. M.

Fürth. Auch hier rührten sich die Kollegen, um ihr Recht auf eine bessere Lebenshaltung geltend zu machen. Donnerstag, den 5. d. M. fand im „Grünen Baum“ eine allgemeine Versammlung statt, die von ca. 125-150 Kollegen und Kolleginnen besucht war. Nach einer längeren Debatte, an welcher sich viele Kollegen beteiligten, wurde beschlossen, folgende Forderungen an die Prinzipalpalen ergeben zu lassen: 1. Achtstündige Arbeitszeit für Lithographen, neunstündige Arbeitszeit für Drucker und Arbeiterinnen; 2. Bezahlung der gesetzlichen sowie der vom Geschäft angeordneten Feiertage; 3. Abschaffung der Accord- und Leberzettelarbeit, eventuell 25% Zuschlag für Leberstunden. — Die Verwaltung des Berlins graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen wurde als Lohnkommission eingesetzt und mit der Ausführung der Beschlüsse betraut. In den vorhergehenden Geschäftsbesprechungen hatten bereits die Kollegen schon die Forderungen untersucht. Es muß konstatiert werden, daß unter den Kollegen eine seltene Einmütigkeit zu verzeichnen ist. Bis Mittwoch, den 11. November werden die Antworten erwartet. Die in Betracht kommenden vier Firmen sind: S. Ding, G. Löwenjohn, G. Schaller und F. Laun. Die Firma J. Hesse, in der sich nur „Nachholer“ befinden, wurde außer acht gelassen. Die kämpfenden Kollegen Berlins erfreuen sich hier großer Sympathien. — Wir ersuchen, den Bezug auch nach hier vorläufig fernzubahalten.

Mannheim. Nach verzweifeltem, aber erfolgreicher Anstrengung der Prinzipalpalen um Erlass, sind unsere Forderungen bewilligt.

**Korrespondenzen.**

Leipzig. Die Lohnbewegungen der Lithographen und Steinbrüder Deutschlands bildeten den Diskussionspunkt der am 5. November im Vanhosen, Dresdener Straße, abgehaltenen von etwa 300 Personen besuchten Versammlung. Der Vorsitzende des Zentralvorstandes der Lithographen, Steinbrüder, Notenbrüder u., Kollege Siller aus Berlin, gab eine eingehende Schilderung der Entstehung der Lohnbewegungen und schilberte sodann die Errungenschaften in den einzelnen Orten. In Brandenburg a. d. S., Hannover, Jena, Weissen, Mannheim, Nürnberg, Stuttgart, Solingen, Frankfurt u. vielen überall die Forderungen: Bekürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Minimallohnes, Bezahlung der in die Woche fallenden Feiertage und Beisehrbezahlung der Leberstunden durchgedrückt worden. Verschleudentlich habe man an Stelle der 11, 10 oder 9 1/2 stündigen Arbeitszeit die 9 resp. die 8 stündige Arbeitszeit von den Arbeitgebern bewilligt erhalten. Auch sind die Löhne durchgängig gestiegen. Auf den neuerdings in Berlin entbrannten Kampf eingehend, erklärte der Referent, daß der Ausstand ein allgemeiner sei. Hilfspersonal und Begehlinge seien wohl noch in den Fabriken, aber wirklich leistungsfähige Arbeiter nur in

diesen unerträglichsten Verhältnissen. So wie ich des Morgens kam, umringten mich alle Kollegen und „bitte, bitte!“ hieß es, „erzählen Sie eine Geschichte, damit der Sapriste ruhig ist.“ Eines Morgens begann ich auch: Diese Nacht hatte ich einen erschrecklichen furchtbaren Traum, — allgemeinen ah! oh! — mir träumte nämlich mit schrecklicher Wahrheit, unser Freund und Kollege Sapriste sei lebendig begraben worden. Ich machte eine kleine Pause und sah Sapriste an, er meinte nämlich immer, ich hätte den bösen Blick. Da ich den Traum wirklich gehabt hatte, so erzählte ich nunmehr weiter und zwar noch ganz unter dem ersten Grausen, lebendig und treu, das ganz schauerliche Traumbild, immerwährend Sapriste fixierend, der endlich mit schreckensbleichen Gesicht rief: „Hören Sie auf, das kann ich nicht länger mit anhören!“ „Nein!“ sagte der mittellose Chor, „weiter Herr K., immer weiter!“ Sapriste schrie: „Dann gehe ich fort!“ „Immerzu“, hieß es, „je eher, je lieber.“ Nunmehr griff ich vermittelnd ein und sagte: „Bleiben Sie, Herr Sapriste, aber Sie sind von jetzt an sein ruhig, sonst erzähle ich das schreckliche Ereignis mit seinem furchtbaren Ende weiter.“ Sapriste war wie aus Waul geschlagen. Mit dem Bemerken, es sei ihm übel, enisfernte er sich, ging zum Chef und meldete sich krank. Alle verständigten ihm sein nahe Ende und rieten ihm sein Testament zu machen. Jeder versprach ihm seinen nahen Tod und riet ihm sich ja zu überzeugen

ob er wirklich tot sei. Der Eine wollte ihm Wachs in die Hand gießen, der Andere Siegelack auf die Nase tröpfeln u., bis der unglückliche Sapriste zur Thür hinaus war. Am anderen Morgen saß er wieder auf seinem Plage! Aber kaum hatte er sich zum arbeiten eingerichtet, so hieß es von allen Seiten: „Also Herr K. heute morgen erzählen Sie uns den Traum weiter.“ Sapriste erhob sich totenbleich: „Meine Herren“, rief er, „Sie zwingen mich das Geschäft zu verlassen, ich kann dergleichen nicht mit anhören.“ „Wollen Sie nicht mehr schwafeln, nicht mehr brüllen und gekellend pfeifen? frug ich unseren immerwährenden Duäler. „Ja, ja meine Herren, ich will ganz ruhig sein, nur nichts mehr von dem Traum!“ Da hatten wir ihn nun schwach und matt gefeßt. Er, der keine Rücksichten gefaßt hatte seinen Mitarbeitern gegenüber, er war nun zahm. Mit geheimen Grausen ging er allmorgentlich an sein Pult und zitternd frug er mich oft, wenn wir gerade allein waren: „Lieber K., Sie haben doch das nicht wirklich geträumt?“ Wenn ich ihn dann ernst ansah und sagte: „Aberdings“, dann ging er niedergeschlagen an seinen Platz. Jedoch der Schrecken dauerte nur einige Wochen, dann fiel Sapriste mit neuer Leidenschaft in seinen alten Fehler zurück und unsere alte Dual begann von neuem. Da half uns endlich unser Magaziner, Buchhalter, Ausläufer, kurz „Mädchen für alles“, er hieß Jakob, aus der Klemme. Sapriste schlief alle Sonntage, nach durch-

schwärmter Nacht, bis in die 10. Vormittagsstunde. Darauf bauten „Jäckle“ und zwei junge Lithographen ihren Plan. Jakob und Jäckle war eine kleine hagere Figur, er kostümierte sich meisterhaft oft als alte Frau heraus. Dabei kam ihm zu statten, daß er alle Theatertrüffe mit Schminken und Polstern, um sich unentzerrlich zu machen, kannte. Von einer seiner Schwestern entnahm er ein paar alte Frauenkleider und klopfte also verummumt eines schönen Sonntagmorgens an Sapristes Thür. S. war munter, aber mit einem riesigen Kater noch im Bett. Sein Kaffee stand noch unberührt, aus seinem Brummschädel blickten die Augen matt in den trüben Morgen hinein als es leise an seiner Stubentür klopfte. In der Meinung es wäre die Logisfrau, rief er „herein!“ Eine alte Frau (unser Jäckle) im schwarzen muffigen Kleid erschien in der Thür und sagte in dumpfen Tone: „Ich bin die Plepenringerin, die Leichenfrau, und soll die Leiche von Herrn Sapriste abwachen, bin ich hier recht?“ Sapriste rief sich die schlaftrunkenen Augen, er glaubte zu träumen. Aber nein! Da stand lebhaftig die Leichenwäscherin und stierte ihn an; er war starr vor Schrecken! Dann sagte das Phantom: Wo ist denn die Leiche?“ Sapriste schnaufte: „Hier nicht!“ „Ach Sie entschuldigen“, zimperte die Plepenringerin, „es ist wahrscheinlich unten“ und verschwand. Schluß folgt.

ganz geringer Anzahl vorhanden. Mehrere Fabriken hätten sogar den Dampfbetrieb vollständig einstellen müssen. Wenn ihm selbst, dem Referenten, auch die Bewegung zu schnell hereinbrochen sei, so habe man doch jetzt mit der Thatfache zu rechnen, daß gegen 3000 Arbeiter ausständig seien. Etwa 800 Arbeiter seien des Kontraktbruchs angeklagt. Einzelne Arbeiter hätten versucht, das Einigungsamt anzurufen. Da sich aber die Arbeiter über die Einhaltung der Beschlüsse des Einigungsamtes nach den Erfahrungen bei den Konfektionsarbeitern keine Illusionen machen dürfen, so müssen sie sich auf die eigene Kraft und Einigkeit verlassen. Mit Vertreibungen der Herren Unternehmer sei dem Arbeiter nicht gedient. Man müsse greifbare Resultate haben. Die Situation sei für die Gehilfen sehr günstig. Arbeitsgelegenheit sei übermäßig da. Ein großer Teil der Kollegen stehe schon wieder in Arbeit und bringe große finanzielle Opfer. Aber, vor allem hier in Leipzig, würden Streikbrecher gesucht; obwohl sich bis heute noch keine gefunden hätten, so solle man deren Anwerbung auch weiterhin nach Kräften zu verhindern suchen und die Bewegung in Berlin moralisch und finanziell unterstützen. Es handele sich in Berlin um Sein oder Nichtsein der Organisation und da müsse jeder Kollege sein Bestes einbringen, um den Berliner Kollegen zum Siege zu verhelfen. In der Diskussion wendet sich Kollege Müller-Schleußig gegen die Injunktierung der Bewegung, da nach seinem Dafürhalten die Geschäftskontinuität im Herbst nicht mehr so gut gewesen sei wie in diesem Frühjahr. Er weist auf das damals bedeutend gestiegene Angebot von Arbeitskräften im Allgemeinen hin. Jetzt aber, nachdem die Sache nun einmal so weit geblieben sei, müssen die Ausständigen mit aller Energie unterstützt werden, damit sie zum Siege gelangen. Im ähnlichen Sinne sprechen sich alle Redner aus. Kollege Vöndler erklärt noch, daß es vielleicht auch in Leipzig zu einer Lohnbewegung gekommen wäre, wenn von Berlin aus die nötige Direktive gegeben worden wäre. Die Arbeitssätze betrage durchschnittlich noch 10 Stunden. In einigen Gewässern sind die Kollegen wohl vorgegangen, aber es wurde nichts allgemeines. Auch bemängelt er die geringe Zugehörigkeit zur Organisation und fordert die Kollegen auf, ihren Indifferentismus abzustreifen. Sei auch die Bewegung in Berlin etwas überirrt gekommen, so solle man doch entschließen dafür sorgen, daß Leipzig kein Streikbrecherort werde, denn die Herren Unternehmer bereiten gerade Leipzig sehr stark, um jetzt willkommene Manstreiker anzumerben und sie nach dem Streik wieder abzuwickeln. In seinem Schlußwort bemerkt der Kollege Siller noch, daß laut Abkommen die Fabrikanten die Mangelarbeit früher zu liefern hätten, als ihre eigene Arbeit. Trotzdem man sich sonst gegenseitig die Kommissionen wegschnappe, so seien doch die Arbeitgeber in der Bekämpfung der Arbeiter sehr eilig. Redner verweist sodann noch auf die Formstickerbewegung, die ohne Zustimmung des Vorstandes in ganz Deutschland injungiert worden ist und glebt deren Forderungen bekannt. Sie verlangen eine 9 stündige Arbeitszeit, 21 Mk. Mindestlohn für Ausgelernte und 24 Mk. für ältere Gesellen. Bezahlung der in die Woche fallenden Feiertage, 33 1/2 resp. 50 Proz. Zuschlag für Ueberzeitarbeit und Beschränkung des Verleihungswesens. Folgende Resolution gelangte hiernach zur einstimmigen Annahme:

„Die im Saale des Pantzen tagende öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinrunder u. erklärt sich nach der eingehenden Schilderung des Kollegen Siller über die gegenwärtig innerhalb Deutschlands, insbesondere in Berlin, sich abspielenden Kämpfe unserer Kollegen mit dem Unternehmertum, mit den auswärtigen Kollegen solidarisch. Die Anwesenden haben die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Kämpfe voll und ganz gerechtfertigt sind und verpflichten sich daher die Leipziger Kollegen, die Kämpfe moralisch und finanziell zu unterstützen bis die Unternehmer besiegt sind. Des weitern verpflichten sich die Kollegen, keine Arbeiten für Firmen zu machen, wo die Kollegen im Streik stehen.“

Stuttgart. Am 7. Nov. fand die Monatsversammlung der hiesigen Bahnhöfe statt. Kollege Schliepau eröffnete dieselbe mit der Bekanntgabe folgender Tagesordnung: 1. Protokolllesen; 2. Internes; 3. Hörtageangelegenheiten; 4. Verschiedenes. Bei Punkt 2 der Tagesordnung kam hauptsächlich der Berliner Streik zur Sprache. Es wurde beschlossen, alles daran zu setzen um möglichst recht viele Streikgelder nach Berlin zu führen zu können. Zu diesem Zwecke soll für Stuttgart und Umgebung ein energisch gehaltenes Plakat verfaßt werden, um auch die Kollegen, welche unterer Sache noch fernstehen, zur Unterstützung unserer streikenden Kollegen heranzuziehen. Kollege Ströbel stellte den Antrag, daß der wöchentliche Extrabeitrag eines jeden Mitgliedes obligatorisch sein müsse. Kollege Hartmann unterstützte den Antrag, indem er ausführt, daß wenn heute die Berliner Kollegen eine Niederlage erleiden würden, dies eine Niederlage auf sämtliche deutsche Kollegen ausüben würde. Es müsse deshalb so schnell wie möglich Hilfe geschaffen werden und dieselbe müsse auch dauernd sein. Der Antrag wurde angenommen. Einige Engagementsbrieve von Berliner Firmen an einem hiesigen Kollegen, welcher dafelbst eintreten wollte, ohne zu wissen, daß dort streikend wird, selbstverständlich aber nicht hingegangen ist, erwiderten große Bitterkeit. Beim 3. Punkt der Tagesordnung handelt es sich um Verkauf des Waisenhauses zum Hirtz seitens der vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts. Es wurde ein Antrag angenommen, dahingehend, daß jedes Mitglied eine Mark zu zahlen hat. — Zu Punkt 2 habe ich noch zu berichten, daß Kollege Schaub die Quartalsabrechnung verlas. Derselbe wurde richtig befunden. Hierauf fand Ausschüßergewählung statt. Es wurden die Kollegen Böttch als Schriftführer; Ströbel und Dredt als 2. Schriftführer, resp. 2. Vorsitzender, einstimmig gewählt. Nachdem noch zum letzten Punkt der Tagesordnung einige Redner gesprochen hatten, fand die Versammlung um 12 1/2 Uhr ihren Schluß. R. R.

Strasbourg i. G. Ungefähr fünf Jahre sind verlossen seit der Gründung hiesiger Zillale. Als kräftiges Kind kam sie zur Welt, getragen von den größten Hoffnungen; doch nur zu bald stellte sich eine tödliche Krankheit, der Indifferentismus, ein, er zerbrach an ihr, so daß man vor Jahresfrist glaubte, sie sei dem Tode nahe. Niemand kümmerte sich mehr um sie und die paar Freunde, die sie hatte, waren zu schwach um ihr helfen zu können. Doch noch glühte ein Lebensfunkchen in ihr und Dank sorgsamster Pflege und Aufopferung gelang es, sie wieder zu Kräften zu bringen. Heute ist die Zillale soweit geklärt, daß wir uns der Hoffnung hingeben dürfen, sie lebensfähig zu erhalten. Auch scheint der Berliner Streik eine belebende Wirkung auszuüben, mit Geschenken für ihre Berliner Schwester largiert sie deshalb nicht. Und das alles daher, weil man jetzt erst einzuatmen scheint, wie gut es die Organisation meint. — Unsere letzte Versammlung am 31. v. Mts. bot denn auch ein besseres Bild, indem die Kollegen zahlreich erschienen waren. Auch verschiedene eifrige Kollegen, die dem Verein nicht angehören, verfolgten mit Interesse den Worten des Vorsitzenden, besonders bei dem Punkt „Streitangelegenheiten“. Hoffen wir, daß es uns gelingt, alle Fernstehenden dem Verein lebend zuzuführen. Die Zillale zählt gegenwärtig 23 Mitglieder, einschließlich 5 in Kolmar und 2 in Reg. Mit dem heutigen Tage wurde an Stelle des Vertrauensmannes ein Vorstand gewählt und zwar als 1. Bevollmächtigter und Kassierer W. Nicolai, Lithogr.; 2. Bevollmächtigter Jac. Kerfisch, Lithogr.; Schriftführer Max Wiener, Lithogr., ferner die Kollegen Breit, Lithogr. und Bad, Lichtdrucker, als Revisoren. U. Wiener wurde außerdem als Delegierter in das Gewerkschaftsamt gewählt. Mit dem Wunsch, daß der Sieg der streikenden Kollegen ein vollständiger werde, zeichnen mit folgend Gruß die organisierten Kollegen Straßburgs i. G.

Verschiedenes.

Berlin. In der lithographischen Kunstanstalt von Wilhelm Vrehme, Meidenbergerstr. 158, ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück. An Stelle der Ausständigen waren Arbeiter eingestellt worden, die zum Teil überaus geringe Fachkenntnisse mitbrachten. Einer derselben, Namens Wolfenthin, verlegte sich gestern berartig bei der Arbeit, daß er mit einer bedenklichen Wunde am Kopf in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, ein anderer kam mit einer Quetschung des Fingers davon. Auf solche Kleinigkeiten kommt es natürlich nicht an, wenn nur der Zweck, die Ausständigen für zu machen erreicht wird. Hoffentlich belehren aber doch derartige Ereignisse wenigstens die an die Stelle der streikenden Arbeiter getretenen Personen über die Gefährlichkeit ihres Tuns.

Die Firma Villeroy & Boch in Wallerfangen b. Saarlonis verleiht an stehende Lithographen und Drucker folgenden Fragebogen: 1. Alter; 2. Geburtsort; 3. Religion; 4. Familienverhältnisse (ob ledig oder verheiratet, eventuell wie viel Kinder); 5. Militärverhältnisse; 6. Körperliche Konstitution; 7. Bisher besessene Stellungen mit Ein- und Austrittsdatum; 8. Grund des jeweiligen Austritts; 9. Referenzen und Zeugnisabschriften; 10. Beantragter Tagesverdienst; 11. Erklärung, ob einem Verbands angehörend (Sozialdemokraten werden hier nicht beschäftigt); 12. Zeitpunkt des Eintritts. Mein Liebling was wüßtest du noch mehr?

Der allgemeine Verein der Töpfer und Verurschafften hielt seinen Kongress in Hildesheim ab. Der Verein hat zur Zeit in 130 Rahnhallen 4200 Mitglieber und einen Barbestand von 3318 Mk. gegen 2448 Mk. Defizit vor zwei Jahren. Bei Besprechung des Geschäftsberichtes wurde beschlossen, den schon längere Zeit währenden Streik in Berlin als beendet zu erklären, da keine Aussicht auf Erfolg. Unter „Presse“ wurde als Titel des Organs bestimmt: „Der Töpfer, Organ zur Vertretung der Interessen der Oefensger, Arbeiter in der Thonwaren-Industrie und die Pögeleien.“ Dasselbe erscheint wie bisher monatlich dreimal. Eine Verschmelzung der Fachorgane Töpfer, Amelke (Porzellanarbeiter) und Fachgenosse (Glas- und Thonwaren-Arbeiter) kam wiederholt zur Sprache; dieselbe ist an dem Vorstände der Amelke gescheitert, da diese glaubt, die notwendige Bekämpfung der unter ihren Fachgenossen herrschenden Hirsch-Duncker'schen Richtung in veränderter Form nicht mit Erfolg fortsetzen zu können. Betreffs der Agitation wurde der Zentralvorstand beauftragt, in allen Bundesstaaten bezw. Provinzen Agitationskomitees einzusetzen, welche ihm halb-jährlich Bericht zu erstatten haben. Die beantragte Arbeitslosenunterstützung wurde den einzelnen Orten zur Einführung überlassen. Unter Statuten-Änderungen wurde der Titel des Vereins in ähnlicher Weise wie der des Organs (s. o.), die Beitragskassen wie bisher zu 15, 20, 25 und 30 Pf. wöchentlich festgesetzt mit dem Bemerkten, daß die Streikunterstützung nach der Beitragsstaffel bemessen werde. Der nächste Kongress findet 1899 in Belsen in der Mark statt. Der Zentralvorstand behält seinen Sitz in Berlin, der Ausschuss in Dresden, die Kommission in Hamburg. Dem ausländischen Glas- und Porzellanarbeitern Wiens bewilligte der Kongress 500 Mk. Die Tätigkeit der Gewerbevereine. Im Geschäftsjahr 1883/84 wurden nach dem Statistischen Jahrbuch deutscher Städte bei 39 Gewerbevereinen größerer Städte 39 551 Klagen anhängig gemacht, während bei 65 Innungs-schiedsgerichten 1093 Klagen angebracht wurden. Gegen 1892 ist bei den Gewerbevereinen eine Zunahme der Klagen um 14,3 Proz. zu verzeichnen. Bei 37 Gewerbe-gerichten wurden 36 077 Klagen gleich 96,2 Proz. von Arbeitern, 1225 Klagen gleich 3,3 Proz. von Unternehmern gegen Arbeiter und 193 Klagen gleich 5 Proz. von Arbeitern gegen Arbeiter derselben Arbeitsgewerbe erhoben. Von den bei 38 Gewerbevereinen erhobenen 34 994 Klagen wurden vor diesem Gericht (mit Beisitzern) 21 046 Klagen erledigt und zwar 8448 oder 24,1 Proz. durch Endurteil und 15 598 oder 44,6 Proz. durch Vergleich. Dem Werte

nach gruppieren sich die 36 869 Klagen wie folgt:  
Auf die Wertklasse . . bis 20 Mk. entfielen 16 656 od. 45,2%  
" " " über 20 „ „ „ 13 617 „ 26,9%  
" " " 50 „ „ „ 4 188 „ 11,4%  
" " " 100 „ „ „ 1 101 „ 3,0%  
" " " 200 „ „ „ 265 „ 0,7%  
" " " 300 „ „ „ 272 „ 0,7%  
Nicht eingeklagt . . . . . 770 „ 2,1%  
Es waren also 1638 Klagen gleich 4,4 Prozent über 100 Mark Wert angebracht, bei denen die Berufung an das Landgericht zulässig ist, doch letzten nur 108 oder 6,6 Prozent Berufung ein. Gutachten über gewerbliche Fragen wurden in 40 Fällen gegen 16 im Jahre 1892 abgegeben. Die Gesamtsitten von 38 Gewerbevereinen betragen 297 075 Mk. Es wurde bei 33 Gewerbevereinen bezahlt: Entschädigung für Beisitzer 31 419 Mk., an sonstige persönliche Ausgaben 202 899 Mk., an sächlichen Ausgaben 54 411 Mk. Auf eine anhängige Klage kam demnach im Durchschnitt 7,74 Mk. Kosten. An Einnahmen wurden 16 878 Mk. gleich 5,7 Prozent der aufgemendeten Kosten erzielt. In einer Reihe von Städten wird sehr viel auf den Vergleich hingearbeitet, so wurden in Barmen 87,9 Prozent, Leipzig 77,1 Prozent, Crefeld 66,2 Proz., Köln a. Rh. 59,4 Proz. und Braunschweig 55,1 Proz. der anhängig gemachten Klagen durch Vergleich erledigt.

Am 15. und 16. November findet in Halle a. S. eine Konferenz der Arbeiterbeisitzer der Gewerbe-gerichte statt, welche sich mit folgenden Punkten beschäftigen soll: 1. Geschäftliches; 2. Organisationsfrage; 3. die Presse; 4. die Innungsrevue; 5. Anträge und Verschiedenes. Durch diese Konferenz soll der Grundstein gelegt werden, auf dem die Gewerbegerichte weiter ausgebaut werden.

Litterarisches.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Göttingen vom 11. bis 16. Oktober 1896. Berlin 1896. Buchhandlung Vorwärts. 192 S. gr. 8°. Preis 30 Pf. In einem stattlichen Bande, zu sehr billiger Presse, lag uns schon 11 Tage nach Schluß des Parteitages ein übersichtlich zusammengestelltes, genaues, allen Ansprüchen genügendes Protokoll über unseren letzten Parteitag vor. Wegenüber den früheren Protokollen, denen es im Format und Ausstattung gleicht, ist ein Fortschritt zu verzeichnen, indem nun auch zu den Sprechregisier ein sehr gut ausgearbeitetes Sachregisier hinzugekommen ist, das das Nachschlagen und die praktische Benutzung in der Agitation in hohem Maße erleichtert. Hervorheben wollen wir, daß allen Rednern, die es wünschten, auf dem Parteitage Gelegenheit gegeben wurde, ihre Reden durchzugehen und Irrtümer der Bericht-erstattung richtig zu stellen.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs- und Austausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage: Auf welche Weise druckt man Blistenarten von einer Kupferplatte?

Frage: Wie äßt man gravierte Steine, Blistenarten u. hoch, um solche mit der Waise drucken zu können?

Antwort: Die mit Federfarbe eingeschwarzte Graur wird mit Kolophonium eingerieben, mit Talum abge-säubt und mit der Stäbchmaschine gebrannt, geätzt, gummiert, abgewaschen; eingewalzt, mit Kolophonium, Talum und Stäbchmaschine behandelt, wie oben, und wieder geätzt und gummiert. Dasselbe Verfahren kann noch ein drittes Mal wiederholt werden; alsdann wird die Schrift erhaben sein.

Briefkasten der Redaktion.

J. E., Wülhausen. Senden Sie Ihre Beiträge an Kollege W. Brall, Berlin N., Sotommländerstraße 4.

B. W., Leipzig. 60 Pf.; kann in Marken eingesandt werden.

F. J., Hannover. Die fragl. Reden erhalten Sie im Auszug durch die Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2.

F. J., Schweinfurt. Meinen Sie Hinzügung für Buchdruck oder das Hinzubruddersfahren als Ersatz für den Stein?

Anzeigen.

Druckver Seinfelder Bund. (Mitgliedschaft Dresden.) Sonnabend, den 14. November 1896, abends 8 Uhr im kleinen Saale des „Gloria“, Steinstr. 151.

III. Quartals-Versammlung. Um zahlreihen Besuch bitten. Der Vorstand.

Welcher Herr Kollege könnte mir die Adresse des Lithographen Paul Seener (früher in Nürnberg, zuletzt in Jena) mitteilen. Briefe an die Expedition d. Bl. Porto wird bezahlt.

Die Gründung der Lithographie durch Alois Seinfelder. Von Fr. Hansen. 4 Bogen. Preis 50 Pf.

Portrait Alois Seinfelder's. Kreidzeichnung auf Kupferdruckpapier. Preis 50 Pf. Bei Partibelzug Rabatt. Verlag von Conrad Müller, Schleußig-Leipzig.